

tillo zerstreuten Patrioten. Ihr Bräutigam, den man gezwungen hatte, im Generalstabe der spanischen Armee zu dienen, unterrichtete sie von allem, was in derselben geschah, und sie ließ es sogleich dem General S a n t a n d e r wissen, der an der Spitze einiger Braven in der Provinz Casanare, auf den Grenzen von Venezuela und Cundumarea, unermüdet den Krieg fortsetzte. Schon mehrmals hatten sich drohende Vermuthungen gegen sie erhoben, und der Vizekönig S a m a n o ließ zu verschiedenen Zeiten ihre Wohnung aufs genaueste durchsuchen, ohne jedoch das Geringste entdecken zu können. Endlich aber wurde ihr Verlobter, als er eines Tages den Patrioten selbst eine Mittheilung und Briefe von hoher Wichtigkeit überbringen wollte, in der Wüste von Toquilla von den Spaniern angehalten und nebst allen seinen Papieren nach Bogata gebracht. Sobald Policarpa davon benachrichtigt wurde, eilte sie zum Vizekönig, dem sie erklärte, daß der junge Mensch unschuldig sey, und daß sie allein bestraft zu werden verdiene, indem sie ihm die Briefe zur Besorgung übergeben habe, ohne ihn von dem Inhalt derselben zu unterrichten. Man befragte darauf den Jüngling; der behauptete, daß er allein der Schuldige sey, und daß Policarpa nicht das Geringste von seinem Vorhaben gewußt, weil sie sich sodann demselben aus Zärtlichkeit und Besorgniß widersetzt haben würde. Man confrontirte Beide mit einander, und sie beharrten in ihrer Aussage fest, weil Einer den Andern dadurch zu retten glaubte. Aber sie stürzten sich beide. Der unglückliche Jüngling wurde nach einigen Tagen zum Tode verdammt, und nachdem man ihn bis zum Richtplatze geschleift hatte, führte man seine Braut zu ihm. Beiden wurde Pardon versprochen, wenn sie ihre Mitschuldigen nennen wollten. Aber alles, was

die Spanier von ihnen erlangen konnten, war eine Erneuerung des rührenden Streits zur gegenseitigen Rettung und zum gegenseitigen Opfer. Sie waren unfähig, ihr Vaterland zu verrathen. Nachdem man sich auf solche Weise überzeugt hatte, daß es unmöglich sey, sie zum Geständniß zu bringen, wurde das Zeichen zur Hinrichtung gegeben, und der Jüngling vor den Augen seiner Geliebten erschossen. Sie selbst wurde in's Gefängniß zurückgebracht, und auf jede denkbare Art mit Fragen und Vorstellungen und Martern gequält; aber sie blieb standhaft, und man erfuhr nicht ein Wort von ihr, das der Sache ihres Vaterlandes und seiner Freiheit hätte schädlich werden können. Man sah sich also genöthigt, sie allein des Hochverraths zu beschuldigen und das Todesurtheil über sie auszusprechen. Bis zum letzten Augenblicke bewahrte sie ihre ganze Energie, und zeigte eben dadurch, welcher Ausdauer auch ein Weib fähig seyn kann. Während sie zum Richtplatze schritt, tröstete sie das weinende Volk, und rief ihm zu verschiedenen Malen zu: „Warum weinet ihr? Weinet nicht über mich, meine Freunde; weinet über euch selbst. Möge mein Tod euch zum Beispiel dienen!“ — Als sie auf dem Schaffotte angelangt war, verlangte sie ein Glas Wasser. Ein spanischer Soldat reichte es ihr. „Nein,“ sagte sie, und stieß es zurück, „ich mag selbst ein Glas Wasser nicht einem Feinde meines Vaterlandes verdanken.“ Der Befehlshaber des Detaschements, welches sie bewachte, drang darauf in sie, Jemand zu nennen, von dem sie diese letzte Gabe anzunehmen wünsche. Allein sie lächelte bitter, und antwortete ihm: „Tausend Dank für ein Erbieten, das ich nicht annehmen kann, weil, wenn ich dieses letzte Bedürfniß befriedigen wollte, ich die Person compromittiren könnte, die mir diesen letzten Freund-